

15 cm-Granaten bewarfen, wurde der Feind auf allen Punkten von unseren, unterdessen ebenfalls verstärkten Truppen in der Richtung auf Ras Kazone, östlich Tanga, zurückgeworfen. Hier fanden am 5. November noch kleinere Gefechte statt, in deren Verlauf sich der Feind wieder auf seine Schiffe zurückzog. Ein im Hafen Tangas liegendes englisches Transportschiff wurde durch zwei Schiffe in Brand geschossen und durch zwei weitere wurde ihm ein großes Loch in der Breitseite beigebracht. Dies veranlaßte drei andere dort liegende Schiffe sofort zum Abfahren auf die Küstengebiet. Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt durch einen Volltreffer auf Deck ein großes Loch. Eine seiner 15 cm-Granaten schlug 10 m vor einem unserer Geschütze ein. Die Europäer der Bedienungsmannschaft wurden belübt, erholten sich jedoch wieder nach wenigen Minuten. Die englischerseits ins Gefecht gebrachten Truppen bestanden aus acht Kompanien des North Lancashire-Regiments, acht indischen Regimentern und Marine-Mannschaften. Ihre Gesamtkraft ist auf mindestens 8000 Mann anzunehmen, die außerdem noch durch die schwere Artillerie zweier Kriegsschiffe bei ihrem Angriff unterstützt wurden.

Die Verluste dieser englisch-indischen Truppen waren sehr schwer. Der Feind hinterließ an Toten 150 Europäer und über 600 Indier sowie eine Menge Gefangene. Den Engländern wurde außerdem zugeführt, eine große Anzahl Verwundeter wieder aufzunehmen, darunter 60 Schwerverwundete einschließlich zweier Oberleutnants und mehrere anderer Offiziere, die sich ehrenvoll verhalten hatten, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen. Stellenweise waren die Toten gebündelt, so auf dem sogenannten Nagaplah (Nagaplah der Eingeborenen) allein 125 Engländer. Ebenso an anderer Stelle, wo der Feind Schützengraben in Stagen (?) angelegt hatte, aber durch Maschinengewehrfire von der Platte geschloß worden war. Auch eine Menge Kriegsmaterial mußte der Gegner in unseren Händen lassen. Erbeutet wurden unter anderem 8 Maschinengewehre, über 300 Gewehre, 20000 Patronen und viele Andruschungsstücke. Ferner wurden später noch in einem bei Ras Kazone trocken gefallenen und im See gefloßenen Leichter, welcher der Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft gehörte, und seinerzeit von dem englischen Kreuzer „Terak“ weggeschleppt worden war, große Mengen Proviant, über 1000 wollene Decken, viele Säcken und Spulen und Material für Telegraphenlinien, u. a. 30 Feldtelefonapparate, vorgefunden. Die Stärke der bei Tanga ins Gefecht gekommenen Truppen, die unter dem Befehl des Kommandeurs der Schutztruppe, Oberleutnants v. Leitner-Förster standen, ist von Ostafrika aus amtlich noch nicht bekanntgegeben worden. Unter Inbetrachtziehung aller Möglichkeiten hatten wir anfänglich ihre Stärke auf etwa 2000 Mann angenommen.

Inzwischen aber haben wir aus zuverlässiger privater Quelle die Nachricht erhalten, daß unsere Schätzung um volle 50 Proz. zu hoch gewesen war. Diese Nachricht lautet: Unsere Askari halten sich ausgezeichnet. In Tanga kämpften 250 Europäer und 750 Askari gegen die gewaltige englische Übermacht. Die indischen Truppen, die den unseren gegenüberstanden, sind in der dreitägigen Schlacht moralisch völlig erledigt worden. Sie wollten sich den Deutschen ergeben, sind aber von den Engländern mit Gewalt in die Boote hineingetrieben worden, um sie nicht in unseren Händen zu lassen. Die Reste der acht indischen Regimenter liegen jetzt auf der Insel Pemba; ihr Mut ist erschüttert, so daß sie auf einige Zeit hinaus in der Feuerlinie nicht mehr zu gebrauchen sein werden. Hohe Bewunderung und Anerkennung muß daher unserer kleinen Streitmacht gezollt werden, der es gelang, in dreitägigen schweren Kämpfen einen ihr achtfach überlegenen Gegner so entscheidend zu schlagen. Mit Recht konnte der Gouverneur dann auch melden, daß die Truppe treueste Hingabe und vielfach Heldentum gezeigt habe. Nicht 2000 bis 3000 europäische Truppen, darunter Infanteristen aus anderen Teilen der Welt, neben einer 2000 Mann starken farbigen Schutztruppe haben — wie die Engländer zur Bemäntelung ihrer Niederlage in die Welt zu setzen für nötig hielten, — bei Tanga ihnen gegenüberstanden, sondern ganze 1000 Mann haben die wirklich hervorragende Tat vollbracht! Unsere Verluste werden seitens des Gouverneurs als gering bezeichnet; als tot sind 15 Deutsche gemeldet, deren Namen, soweit sie hier bekannt geworden sind, bereits der Öffentlichkeit übergeben wurden. Als verwundet sind fünf Deutsche angegeben. Die Verluste an farbigen Mannschaften sind noch nicht bekannt.

Bei der Beschießung der Stadt Tanga durch die englischen Kriegsschiffe wurden 13 Europäerhäuser schwer und 5 leicht beschädigt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Europäerkrankenhaus, das außerhalb der Stadt, allerdings gerade in der gefährlichsten Gegend liegt, von einem Granaten getroffen, und mußte geräumt werden. Der englische Beschießer überließ wegen dieses Vorfalls durch einen Parlamentär ein Entschuldigungsschreiben.

Am 6. abends verließen die englischen Schiffe die Küstengebiet von Tanga mit Kurs nach Norden. Dem bei Tanga erzielten, ungetragenen großen Wasserfolg der deutschen Schutztruppe ist auch eine weittragende politische Bedeutung insofern beizumessen, als die moralische Wirkung auf die eingeborenen Völker Ostafrikas — und auch Britisch-Indiens — von nachhaltigem Einfluß werden muß.

Mit dem ersten Tage der Schlacht bei Tanga, dem 3. November, fällt zeitlich das zweite Gefecht am Vongidoberge (nordwestlich des Kilimandscharo) zusammen. Auch dieser Vorstoß der Engländer in deutsches Gebiet endete mit einem vollkommenen Misserfolg. Auch an einer dritten Stelle wurden die englischen Truppen aus deutschem Gebiet vertrieben. Der Gouverneur berichtet hierüber: „Bei Rifumbiro, westlich Victoriafee, in deutschen Bezirk Kutoba eingedrungene englische Truppen wurden im November von unseren Truppen unter Major v. Stamer aus deutschem Gebiet herausgeworfen und englisch Rijiba besetzt“.

Zu einem schönen Erfolg führte ein Vorstoß einer Abteilung unserer Schutztruppe in englisches Gebiet am Südende des Tanganyikasees, unterstützt durch die beiden Dampfer „Hedwig v. Wismann“ und „Kringani“. Ein englischer Dampfer wurde bei Kituta am Tanganyikasee von „Hedwig v. Wismann“ und „Kringani“ unter Kapitänleutnant Hendrick zerstört, und ein englisches Stahlboot genommen.

Aber eine, angeblich am 15. Dezember v. J. erfolgte Beschießung von Dar-es-Salaam erlitten wir zuerst Anfang Januar d. J. durch eine von Reuters verbreitete, aus Nairobi, der Hauptstadt Britisch-Ostafrikas, stammende Mitteilung. Danach machten die englischen Kriegsschiffe „Goliath“ und „Fox“ am 15. Dezember einen erfolgreichen Vorstoß auf Dar-es-Salaam. Am meisten fällt dabei auf, daß neben den Angaben über die beiderseitigen Verluste auch das Datum der Beschießung gefälscht ist. Die Beschießung hat in Wirklichkeit am 28. und 29. November stattgefunden. Es wurden 300 bis 400 Schuß abgegeben. Schwer geschädigt sind: Bezirksgericht, Kasino, Bank, Ulagara (Deutsches Konsulat), Kaiserhof, Vermessungsbureau, Eingeborenen-Schule, Brauerei, Banant und die Wohnungen Niemer,

Gener. Wättner, Heinrich und Morjellma. Im Meutenepot wurden mehrere Askariwörter getötet und verwundet. Sonst sind, soweit bekannt, keine Verluste an Menschenleben entstanden.

Die „Washington Post“ und die Vernichtung des deutschen Seehandels.

Im gegenwärtigen Augenblick, da die Erklärung der Regierungen Frankreichs und Großbritanniens an die neutralen Staaten bekannt wird, gewinnt der nachstehend in Übersetzung wiedergegebene, bereits am 20. Januar erschienene Aufsatz der „Washington Post“ erhöhtes Interesse.

Diese hochangesehene Zeitung gehört zu den amerikanischen Blättern, die sich ein unbesonnenes Urteil bewahrt und ohne Rücksicht auf die mobilium turba Quiritium auf die Wahrung der berechtigten amerikanischen Interessen dringen. Der Aufsatz lautet:

Großbritannien versucht, alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Teutschland zu unterbinden. Es mag nicht, seine Absichten so ganz klar auszusprechen, wie man es hier tut, aber seine Taten sprechen lauter als Worte.

Da es nicht die geeignete Zeit ist, den Krieg mit den Vereinigten Staaten vom Jume zu brechen dadurch, daß man seinem Handel den Krieg erklärt, so greift England zu einer anderen Methode, die ganz genau so wirkungsvoll ist, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten sie sich ruhig gefallen lassen.

Erstens: Großbritannien stellt Kriegsschiffe an den Eingängen zu den amerikanischen Häfen auf, um die ausfahrenden Schiffe zu durchsuchen. Es kann die deutschen Häfen nicht blockieren, und deshalb blockiert es die Abfahrtsplätze an Stelle der Bestimmungs-

häfen. Zweitens: Es vermehrt die Liste der Kontergebände so weit, wie seiner Meinung nach die Vereinigten Staaten dies zulassen. Dadurch, daß England einen harmlosen Handelsartikel für „bedingte“ und kurz darauf für „absolute“ Kontergebände erklärt, hat es in praktischer Hinsicht jeden amerikanischen Handelsartikel zur Kontergebände gemacht und der Beschlagnahme unterworfen. Hohe Baumwolle ist wirklich der einzige Artikel, der der Beschlagnahme nicht unterworfen ist. Alle anderen Produkte dieses Landes sind nach englischer Konstruktion zum Gebrauch für die deutsche Armee und Marine und auf dem Wege, den Feind zu unterstützen.

Drittens: Kann England nicht gleich einen Kontergebändefall konstruieren, so erreicht es seinen Zweck dadurch, daß es die Ladung, ganz gleich welcher Art diese ist, beschlagnahmt und lieber dafür bezahlt, als daß sie in die Hände der Deutschen gelangt. Und wenn es die Ladung nicht gebrauchen und auch nicht bezahlen kann, daß sie Kontergebände ist, so hält es das Schiff auf unbestimmte Zeit fest, unterwirft es den Gefahren der Kriegsschiffe, terrorisiert den Kapitän und den Eigentümer, und unterbindet so in wirksamer Weise den Handelsverkehr und vertreibt Schiffe von den gewöhnlichen Strahlen. Die Versicherungsprämien steigen infolge der Beschlagnahme und Kinnengefahr, sobald das Geschäft unvorteilhaft wird.

Wenn Amerika im Kriege wäre und amerikanische Kriegsschiffe an der West- und Themse-mündung lägen, bereit, über jedes in See gehende englische Handelsschiff herzufallen, so können wir uns das Geben und Nehmen von Protesten vorstellen, das die englischen Kaufleute erheben würden.

Wenn die Vereinigten Staaten jeden in England hergestellten Artikel für Kontergebände erklären und sich das Recht anmaßen würden, englische Landungen als Preisen fortzunehmen, oder wenn sie den englischen Handel in der Absicht belästigen würden, ihn zu terrorisieren und ihn von der See zu vertreiben, so können wir sicher sein, daß die englische Regierung in Washington einen Protest einreicht, der den jetzigen amerikanischen Protest ganz in den Schatten stellt.

Die Amerikaner haben ein Recht darauf, weiter mit Teuschland Handel zu treiben. Die meisten der exportierten Artikel sind nicht zum Gebrauch für militärische Zwecke. Sie sind harmlose Artikel des friedlichen Handels, derselben Art, wie sie im Frieden gewöhnlich verschifft werden. Kontergebände kann fortgenommen werden, und kein Amerikaner kann und wird einer solchen Wegnahme widersprechen. Harmlose Artikel aber sollten nicht für beschlagbar erklärt werden, und der Versuch Englands, diese Handelswaren fortzunehmen oder den Handel damit zu unterbinden, ist ein arroganter und unfreundlicher Angriff — ein Mißbrauch der englischen Flotte und eine Bedrohung des friedlichen Verkehrs zweier Staaten.

Keine scharfe Verurteilung des Falles kann das amerikanische Volk verwehren. Sein Recht, in den Vereinigten Staaten weiter Geschäfte zu machen, beruht auf dem Rechte, seine Waren im Auslande zu verkaufen. Die Fortnahme der Ladung bedeutet die Vernichtung des Geschäftes, den Verlust von Kunden und eventuell Bankrott. Es mögen mit England in seinem Kampfe gegen Teuschland sympathisieren, aber sie sind nicht gewillt, sich selbst um Englands willen zu ruinieren.

Durch den Protest gegen den englischen Versuch, den Atlantischen Ozean zu einem englischen See zu machen, handeln die Vereinigten Staaten als Vorkämpfer für alle Staaten, die im Frieden sind. Sie handeln, damit allen Nationen Gerechtigkeit widerfähre. Sie verfolgen dabei wahre Neutralität — eine Politik der Freundschaft zu allen Nationen und der Parteilichkeit keiner gegenüber. Und schließlich verteidigen sie das Recht ihres eigenen Volkes, das Recht, ihren früheren friedlichen Handel fortzusetzen.

Die Angriffe Englands müssen aufhören, soll die Freundschaft zwischen den beiden Nationen bestehen bleiben.

Der Krieg. Zur Lage.

Feldpostbriefe mit Wareninhalt.

Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) nach dem Heere, die aus irgend einem Grunde dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können, müssen an den Absender zurückgeschickt werden, wenn dieser nicht durch einen Vermerk, wie z. B. „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unanbringlich, zur Verfügung der Truppe“, den Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Ist genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendungen nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Päckchen-Sendungen mit dem Preisgabevermerk zu versehen. Übrigens sind auch gedruckte Zettel mit solchen Vermerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist umso bequemer, als sie auf der Rückseite nummeriert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die Geschäfte, die Feldpostartikel feilhalten, können zur Förderung der guten Sache viel beitragen, wenn sie den Käufern solche Zettel anbieten oder bei

versandfertigen Waren den Vermerk auf die Umhüllung ausdrucken lassen.

Freigabe von Schülern zur Frühjahrsbestellung.

Das Königl. Sächsische Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht hat für die Dauer des Krieges nachgelassen, daß Fortbildungsschüler und ältere Schulkinder auf Ansuchen der Dienstherren und der Eltern oder deren Stellvertreter in dringenden Fällen zur Mittelfreigabe bei der Frühjahrsbestellung der Felder und bei den Erntearbeiten vom Unterricht befreit werden. Auch hat das Ministerium die Bezirksschulinspektionen ermächtigt, auf Antrag der Schulpflichtigen erforderlichenfalls eine Verlängerung der Sommer- und nach Befinden der Herbstferien bis zum Abschluß der Erntearbeiten zu genehmigen, falls der Krieg solange andauern sollte. Das Ministerium erwartet aber, daß die Dringlichkeit der Anträge in jedem Falle geprüft und jede Beeinträchtigung etwa vorhandener beschäftigungsloser erwachsener Arbeiter sorgfältig vermieden wird. Auch haben die Bezirksschulinspektionen darüber zu wachen, daß Urlaub zu den bezeichneten Zwecken nur in dringlichen Fällen und nur für die Dauer der Dringlichkeit erteilt wird.

Privatfrachttüde für Militärpaketdepots.

(K. M.) Es liegt Betanlassung vor, darauf hinzuweisen, daß alle Privatfrachttüde für die Militärpaketdepots auf dem Frachtbriefe die deutliche Angabe des Empfängers wie des Abendes und die Bezeichnung des zuständigen Militärpaketdepots tragen müssen; das Frachtstück selbst hat die Adresse, auf der ebenfalls Abender, Empfänger und Militärpaketdepot angegeben werden müssen, auf zwei Seiten deutlich lesbar und unentzerrlich zu tragen.

Sendungen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden von der Annahme ausgeschlossen.

Keine Zeitungen und Schriften politischen Inhalts an Kriegsgefangene im Feindlande.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz schreibt uns: Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind den Liebesgaben für in französischer Kriegsgefangenschaft befindliche Deutsche in einigen Fällen Zeitungen und Schriften mit politischem, auf den Krieg bezüglichen Inhalt, ja sogar mit Karikaturen und Angriffen gegen Frankreich beigegeben worden, was um so mehr zu beschweren Anlaß gegeben hat, als die Zusendung von Zeitungen und Schriften politischen Inhalts an Kriegsgefangene ganz allgemein verboten ist. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß auf solchem Wege irgendwelche Förderung unserer deutschen Sache niemals zu erreichen ist, daß aber andererseits damit den französischen Behörden ein willkommenes Anlaß geboten wird, die Verteilung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute gänzlich zu unterlagen. Möge man daher grundsätzlich davon absehen, Zeitungen oder Drucksachen irgend welchen politischen Inhalts den Liebesgaben für Kriegsgefangene beizufügen, und auch darauf achten, daß bei der Verpackung solche nicht verwendet werden.

Zur Heimkehr der Zivilinternierten durch die Schweiz.

Die Listen des Schweizerischen Bureaus für Heimführung internierter Zivilpersonen ergeben, daß in der Zeit vom 24. Oktober vorigen Jahres bis zum März im ganzen 20 475 Internierte in 186 Transporten die Schweiz passiert haben. Darunter befanden sich 7650 Deutsche, 1980 Österreicher und Ungarn, 10 845 Franzosen oder nach dem Geschlecht 11 875 Frauen, 5271 Männer, 1685 Mädchen und 1684 Knaben unter 13 Jahren. Von den in der Schweiz angelangten Internierten erhielten 332 Personen, unter ihnen 255 Frauen und 47 Kinder die Erlaubnis, dort zu bleiben. Dreizehn Internierte befinden sich noch in den Spitalen von Genf und Schaffhausen. Sie werden erst nach ihrer Heilung in ihre Heimat befördert. Die oben angeführten 7650 Deutschen — unter ihnen nur 454 Männer, aber 6257 Frauen, 451 Knaben und 488 Mädchen — sowie die 1980 Österreicher und Ungarn — unter ihnen nur 162 Männer, aber 1475 Frauen, 159 Knaben und 184 Mädchen — wurden in Transporten von Genf nach Singen 45 und in 38 Transporten nach Rorschach-St. Margarethen befördert. Die Transporte, bis Winterthur meist Doppeltransporte, begannen am 2. November, erfolgten in der Mehrzahl im gleichen Monat und hörten in der Hauptfache Ende Dezember auf. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurden nur noch drei große Transporte von 412, 447 bezw. 801 Personen befördert.

Die 10 845 Franzosen — unter ihnen 4655 Männer, 4103 Frauen, 1074 Knaben, 1013 Mädchen — wurden in 103 Transporten von Schaffhausen nach Genf befördert. Etwa 1500 Franzosen reisten außerdem einzeln aus Deutschland zurück. — Die aus freiwilligen Hilfstruppen gebildete Zentralstelle des Heimführungsbureaus in Bern erlebte nicht weniger als 52 878 Brief-Ein- und Ausgänge. — An Geschenken gingen bei ihr 6022 Francs ein. —

Kriegsopende der Deutschen und Deutschfreunde in Argentinien.

Außer der bereits vor einiger Zeit gemeldeten Spende von 750 000 M., die dem Reichskanzler als Kriegsopende der Deutschen und Deutschfreunde in Argentinien zur Förderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not abgemittelt worden sind, ist eine weitere Spende in Höhe von 250 000 M., und zwar je zu 125 000 M. durch die Deutsche Bank und die Deutsch-Südamerikanische Bank dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt worden. Die Gesamtsumme der Beiträge aus Argentinien beläuft sich demnach auf 1 Mill. M. Ferner sind von Deutschen und Deutschfreunden in Mexiko, sowie in Brasilien Spenden im Betrage von 85 000 M. und von rund 180 000 M. durch Vermittlung der Deutsch-Südamerikanischen Bank hier eingegangen. Alle diese Spenden zeigen, wie sehr unsere Landsleute und unsere Freunde in Amerika unser in dieser schweren Zeit gedenken. Sie mögen des wärmsten Dankes von ganz Deutschland hierfür versichert sein.

Französischer Wunschzettel für eine neue Offizierszeitung.

In der französischen Presse finden, wie Gazette de Lausanne“ ausführt, Erörterungen über das Ergebnis des endgültigen Sieges der Verbündeten statt. Aber einstimmig herrscht über Wiedergewinnung Elsas, Lothringens. Darüber hinaus kann man zwei Parteien, die Expansionisten und die Restriktionen unterscheiden. Der frühere Ministerpräsident Charles Dupuy will in einem